gr. 4/37

Biogr 1284/37

Ueber

Kotzebue's Ermordung

und

deren Veranlassung.

Mit einigen Bemerkungen

über

Deutschlands Universitäts- und Gemein-Wesen.

Von Ludwig de Marées.

Deßau, 1819

bei Christian Georg Ackermann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Eintracht wird nicht durch Gewalt geschaffen,
Meuchelei entehret deutschen Sinn.
Wahrheit siegt nur durch des Geistes Waffen;
Frevel bringet nie dem Recht Gewinn.

Ehre suchen in des Mordes Schande,
Heißt: Tyrannenwuth von Schmach befrein.
Wer zu helfen strebt dem Vaterlande,
Muß gerecht in Wahl der Mittel seyn.

Trauret um die That! Doch wenn zum Hohne
Deutschen Nahmens sie den Fremdling weckt;
O dann zeigt ihm seiner Herrscher Throne,
Oft durch Hochverrath mit Blut befleckt!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Die unglückliche That ist geschehen! Wie sehr man sich auch davor entsetzen, oder sie beklagen möge; sie ist und bleibt, leider, unwiderruflich.

Aber wichtig ist es für Wahrheit und Recht, für Menschenkenntniß und Menschenwohl, ihren nähern und entfernteren Veranlassungen nachzuforschen, den Grund oder Ungrund der den deutschen Universitäten neuerlich gemachten Vorwürfe zu prüfen, und, so viel es sich thun läßt, zu untersuchen: was für Verbesserung ihrer Disciplin etwa geschehen kann, ohne ihren wohlthätigen Geist zu ersticken.

Sollten zeither einige akademische und Volks-Lehrer durch Vernachlässigung oder Unbedachtsamkeit etwas verschuldet haben; so könnten vielleicht auch höhere Behörden, früher durch Mangel an Wachsamkeit, und später dadurch gefehlt haben: daß sie kleine leicht

Digitized by Google

auflodernde Gluten raschen Jugendfeuers durch Eingiessen von Oel zu löschen versuchten.

Das bekannte: Intra iliacos muros peccatur et extra! scheint dem Verfasser auch hier seine volle Anwendung zu finden. Denn, obschon er weder den Vorfall auf der Wartburg, noch die Händel in Göttingen zu billigen vermochte; so war es ihm doch auch nicht möglich, in Ersterem ein Staatsverbrechen, oder ein furchtbares Symptom gefährlichen Aufruhrs wahrzunehmen, und zur Bestrafung der Letztern Husaren-Säbel nöthig zu finden.

Eben so kann er denn auch jetzt, obwohl den Mord Kotzebue's verabscheuend und dessen Strafbarkeit erkennend, dennoch nicht, wie jüngst ein öffentliches Blatt es that, Sand dem Ravaillac, und K's Tod dem von Heinrich IV. gleichstellen; noch auch in das vom Redacteur erhobene, an die Zerstörung Jerusalems (nach Joseph) erinnernde Wehgeschrei einstimmen.

Wenn nun ein sonst besonnener und gewiß gutgesinnter Deutscher durch diese Unthat das Vaterland und Europa mit den verderblichsten Folgen bedroht wähnt; wenn er diesen bösen Traum öffentlich erzählt; was muß man erwarten von den fremden, gehässigen und

Digitized by Google

unbesonnenen Schreiern, welche die tausendfachen Greuel ihrer eigenen Nation vergessend, die unsrige des Verbrechens eines Einzelnen wegen zu schmähen sich nicht entblöden werden? Was von den Weisen eines kaum zu $\frac{1}{10}$ Theil gebildeten Volkes, deren Scharfsinn hierin einen neuen Beweis unsrer gänzlichen Zucht- und Sittenlosigkeit und Irreligiosität zu entdecken nicht verfehlen wird? Von den Ultra's aller Nationen, die aus leicht zu errathenden Ursachen uns und Andern Denk- und Preß- und gesetzliche bürgerliche Freiheit ohnehin mißgönnen, und, könnten sie es, auf immer entziehen möchten. — Doch, sollte man uns diesen zu erwartenden feindlichen Sinn wirklich zeigen; so wollen wir, als biedere Deutsche, zwar nicht Haß mit Haß vergelten, aber auch keinen Anstand nehmen, unsern Anfeindern, wenn es Noth thut, einen Spiegel vorzuhalten, worin sie sich in ihrer wahren Gestalt erblicken, und — die Splitterrichter! — den Balken in ihren Augen gewahren müssen.

Hiernächst wollen wir unsern Fürsten, vorzüglich den erhabnen Monarchen, welchen die Vorsehung Kraft und Willen zum Schutz des Vaterlandes verliehen hat, fest vertrauen: daß Sie keinem fremden Cabinet fernere Einmischung in die innern deutschen Angelegen-

Digitized by Google

heiten gestatten werden, um die von einer Seite schwer errungene Unabhängigkeit nicht von der andern her gefährdet zu sehn. Auch wird es uns vergönnt seyn zu hoffen: daß die erleuchteten deutschen Staatsmänner, welche ihr Beruf, oder besonderer höherer Befehl, zu neuen Einrichtungen des Universitäten-Wesens auffodern wird, zur Heilung der sich etwa vorfindenden Gebrechen den Gebrauch gelinder, und eben darum um so wirksamerer Mittel, harten und gewaltsamen vorziehen, und vor Allem es verhüten werden: daß zu ihren desfalsigen Berathungen kein Stourdza, und Keiner seiner Wahl- oder Geistes-Verwandten zugezogen werden, noch weniger dabei den Vorsitz führen möge!

Digitized by Google

August von Kotzebue, Russisch Kaiserlicher Staatsrath, im Jahre 1763 zu Weimar geboren, ward am 23ten März 1819 in Manheim, wo er seit einiger Zeit mit seiner Familie lebte, in seiner Wohnung, am Tage, meuchlerisch getödtet.

Er, der seit 30 Jahren durch seine dramatischen Arbeiten vielen Tausenden frohe Abende schuf; den kein Anderer in Erfindungskraft, in Reichthum an Laune und Witz, und in Kenntniß theatralischer Wirkung übertraf; der durch Einige seiner in mehrere Sprachen übersetzten Schauspiele selbst im Auslande sich einen Nahmen erworben, ward der Welt, seiner zahlreichen Familie, seinen Freunden, seiner kaum erst Mutter gewordenen Gattin, durch gewaltsamen Tod entrissen.

Der Urheber dieser gräßlichen That war kein Ultramontaner; er kam nicht aus dem gefeierten Lande, wo unter einer frommen Regierung, nach Wiederherstellung ihrer weltlichen Macht, das Räuber- und Banditen-Gewerb fast so üppig als vorhin zu gedeihen scheint; nein! er gehörte einem Volke an, dem, mehr noch als manchem andern, Meuchelmord ein Greuel ist; es war ein junger Mann von 24 Jahren, von dessen sonstigem Betragen man

nichts als Gutes weiß, welcher dem Unglücklichen, der ihn auf sein Anmelden freundlich empfing, in der Nähe der Seinen einen Dolch in das Herz stieß.

Keine ihn persönlich treffende Beleidigung hatte ihn zur Rachsucht entflammt; auch handelte er nicht in eigentlichem Wahnsinn, der das Bewußtseyn ausschließt, sondern mit Vorbedacht und Besonnenheit, und war zur Ausführung des Verbrechens nach Manheim gekommen.

Was anders konnte nun den jungen Mann hierzu verleitet haben, als ein hoher Grad von Fanatismus, der eine, gleichviel wahre oder irrige Idee, die der glühenden Phantasie sich bemeistert hat, unablässig festhält, lange über einen Plan zu ihrer Verwirklichung brütet, und dann, von dessen Nutzen für das höchste Interesse der Religion oder des Vaterlandes bei sich überzeugt, alle Mittel zur Ausführung für erlaubt, und die Wegräumung jedes ihm entgegen stehenden Hindernisses, mit Aufopferung Anderer und seiner selbst, für nothwendig erkennt.

Wohl ist es Einer der traurigsten, aber auch der stärksten Beweise für die Seelenschwäche der Erdbewohner, daß warmes menschliches Wohlwollen, eben so wie teuflische Bosheit, zuweilen gleich sehr verderblich wirkt, und die schrecklichsten Verbrechen zu erzeugen fähig ist; ja daß selbst die höchste Begeisterung für alles Gute und Edle nahe an der Gränzlinie des Wahnsinnes vorüberstreift.

Wenn die in der Allgemeinen Preußischen Staatszeitung und andern gegebene Nachricht von einem bei Sand ge-

Digitized by Google

fundenem Schreiben sich als wahr bestätigt; so zeigt sich darin ein neuer Beleg zu vorstehender Bemerkung. Der angebliche Inhalt der Schrift ist folgender.

„Sand klagt und eifert zuerst auf das heftigste über „Deutschlands Erniedrigung; über die darin herrschende „Untreue, Feigheit und Schlechtigkeit, ruft dann zu deren „Bestrafung auf, und gibt die Ermordung aller Schlechten „als das einzige Mittel zur Rettung des deutschen Volkes „an; mit der Aufforderung: dem edlen Beispiel, das so „eben an Einem der Schlechtesten vollzogen werden solle, „nachzueifern, alle Genossen seiner Art zu morden, Frei„heit und Einheit in Deutschland zu schaffen, die protestan„tische Kirche, deren Reformation noch unvollendet geblie„ben, gegen das Papstthum zu vertheidigen, und Eine „Kirche und Einen Staat bestehen zu lassen."

Dann setzt er hinzu: „Freudig gehe er in den Tod, und „bringe sein Leben durch die edelste That dem Vaterland „zum Opfer."

Oft schon hat in mehrern Europäischen Ländern ein unglücklicher Fanatismus, durch verkehrte Religionsbegriffe, oder durch excentrische Vaterlandsliebe aufgeregt, gleiche und noch bösere Verirrungen und Verbrechen hervorgebracht. Auch liefern neuere Erscheinungen in Deutschland selbst einige Beispiele hiervon. Indessen zeigen sich doch bei der vorliegenden Thatsache manche besondere, des Bemerkens werthe Umstände.

Digitized by Google

Kotzebues Mörder ist keiner von den blinden Eiferern einer Religionsparthey, die es sich anmaßt, Andersdenkende zu einer ewigen Verdammniß zu verurtheilen, und hiermit nicht zufrieden ihnen wohl nebenher auch den kurzen Genuß der Freuden des Erdelebens mißgönnt. Er hatte sich der Erlernung und dem künftigen Lehramt einer christlichen Confession gewidmet, die Denk- und Glaubens-Freiheit als ihr Palladium ansieht, und an das göttliche Gebot glaubt, das selbst gegen Feinde zu verzeihender Liebe, zu hülfreichem Wohlwollen verpflichtet.

Sodann gehört er auch nicht den niedern, ungebildeten Volksklassen an, aus welchen Pöschel und Kloos mit ihren Anhängern hervorgingen. Noch gleicht seine Schwärmerei der einer Frau von Stande, die, von langen Genüssen der Sinnlichkeit gesättigt oder erschöpft, der vergänglichen Freuden des Lebens müde ward, und über die Jahre der Blüte und des Zaubers weiblicher Reize hinaus, nun zu überirdischen Regionen sich emporschwingt, und in den Träumen einer erhitzten Phantasie Ersatz für das Verlorne suchend, nach Ruhm und Anhang mit sehnsüchtigem Eifer strebt; die sich aber denn doch in den Verzuckungen ihrer Ueberspannung begnügt, die ihr Ungehorsamen nur mit dem Gerichte Gottes zu bedrohen.

Je schwieriger es sich nun zeigen mag, die ungeheuere That Sands zu erklären; desto wichtiger wird es, ihrer nahen und entferntern Veranlassung sorgsam nachzuforschen; nicht aus blos speculativem oder physiologischen Zweck; son-

Digitized by Google

dern zur Warnung Anderer vor ähnlichen Vergehungen, und um zu einer möglichst richtigen Beurtheilung dessen zu führen, was nach seiner angeblichen schriftlichen Aeußerung auf eine unerhörte, höchst frevelhafte Verbindung mit vielen Andern, gedeutet oder vielmehr gemißdeutet werden möchte.

Um hierzu zu gelangen, wird es nöthig, etwas weit, bis zum Jahre 1806, zurückzugehen.

Der Verf. ist keiner von denen, die es für einen Beweis ächten deutschen Sinnes halten, alle Uebel, könnte es seyn, auch die neuliche Erderschütterung bei Wien und Delitsch, dem Manne zur Last zu legen, dessen mit Recht verhaßten Nahmen man nur ungern noch nennt. Auch ist er der Meinung: die Masse der erwiesenen, ungerechten und gewaltthätigen Handlungen jenes Despoten sey schon an sich groß und schwer genug, um ihn für immer der Verwünschung der Nachwelt zu weihen. Allein von Sand's Schuld scheint denn doch ein kleiner, wenn auch sehr ferner Antheil auf ihm zu haften.

Nicht lange vor der unglücklichen Schlacht bei Jena ward der Patriotismus der Akademiker in Halle laut. Ein Lebehoch ertönte dem edlen König, und ein eben so verdientes Pereat dem unedlen Kaiser. Auch ward, wie man damals erzählte, ein verkappter Franzose, der gegen den geliebten Monarchen öffentlich Schmähungen ausstieß, dafür nachdrücklich gezüchtigt. Als nun der sich großdünkende Mann nach seiner Ankunft in Halle hiervon Anzeige erhielt, widerrief er sofort den, wenige Stunden zuvor der

Digitized by Google

Universität durch öffentlichen Anschlag verheißenen Schutz, und gab kleinlich den grausamen Befehl, dem zufolge alle Studenten noch vor Abend die Stadt räumen mußten. Nur den wenigen dort Gebürtigen ward, auf Vorbitte und gegen Verbürgung der Professoren für ihr ruhiges Betragen, das Fortleben in ihren Familien gestattet. Die armen Vertriebenen hatten kaum Zeit, ihre Reisebündel zu schnüren; Vielen fehlte es an Gelde, und Alle wurden in den damaligen Kriegsunruhen, und bei der Unsicherheit der Straßen, die sie durchwandern mußten, mancherlei Gefahren bloßgestellt.

Vertheilt auf alle Hochschulen Deutschlands, verbreiteten sie unter ihren Kameraden überall Haß und Rachsucht gegen den Verderber und seine Helfer: und so entstand ein geheimer Bund, der sich an bereits vorhandene Studentenorden anschloß, und Deutschlands Freiheit und Einheit sich zum Zweck setzte.

Aus den verschiedenen, nach und nach sich gebildeten Vereinen dieser Art, denen Allen Haß gegen die Unterdrücker des Vaterlandes und sehnsüchtiges Streben nach ihrer Vertreibung zum Grunde lag, traten späterhin viele, vielleicht einige Tausende wackere Jünglinge hervor zum Kampf gegen den übermüthigen Feind, und nahmen nach Kräften ehrenvollen Anth.il an dessen Besiegung.

Es läßt sich denken, daß unter ihnen in Bivouacs und in Kantonnirungen oft von dem dermaligen und künftigen Schicksale Deutschlands, von der Herstellung seines Anse-

Digitized by Google

heyn unter den Völkern, und von Erneuerung seiner Kraft und deren Schwung für die Folgezeit, die Rede seyn mochte. Konnten sie die Augen verschließen vor der Hauptursach des über das gemeinsame Vaterland eingebrochenen Unglücks, vor der unseligen Trennung der deutschen Volksstämme — durch einseitiges Interesse, das keinen Gemeinsinn aufkeimen, keine brüderliche Einheit fest wurzeln läßt? Mußte es ihnen nicht einleuchten, daß eben so auch die Zwist erregende Spaltung zwischen Universitäten und Landsmannschaften zweckwidrig und kleinlich sey? Durch gemeinschaftlich bestandene Gefahren und Strapatzen enger unter sich verbunden, setzten die Rückkehrenden ihren Verein auf mehreren Akademien fort, und vererbten ihn auch wohl auf die Neuankommenden, vielleicht durch Gelübde, ihren gefallenen Brüdern geleistet, sich dazu verbunden achtend. Hiernach mag der Ursprung, Fortgang und Zweck der seit kurzem so arg beschuldigten Burschenschaft zu erklären seyn, von welcher weiter unten die Rede seyn wird.

Sand war unter den Zurückgekehrten; vielleicht Einer von Denen, die dem Vaterland am wärmsten anhingen. Glühende Liebe für dieses wird selten frei bleiben von lebhaftem Unwillen gegen Andersgesinnte, der, wenn er gereizt wird, leicht in gehässige Leidenschaft übergehet.

Kotzebue ward, mit oder ohne Recht, von Vielen, nicht blos Studirenden, für unfreundlich gesinnt gegen die Deutschen gehalten. An seine fast vergessene Lästerungen achtungswerther Gelehrten in „Bahrdt mit der eiser-

nen Stirn", deren üblen Eindruck auf die Vorstellung von seiner Denkart, seine „Flucht nach Paris" nicht auszulöschen geeignet war, erinnerten viele nachherige Streitigkeiten, besonders auch die neuern mit verdienstvollen Lehrern der Universität Jena. Oeffentlich bekannt gewordene Bruchstücke aus Berichten an seinen Hof erregten die widrige Vermuthung, als sollten diese, oder könnten sie wenigstens ihnen schaden. Bittere Ausfälle gegen die Besucher mehrerer Akademien, Spöttereien über alle freisinnige Ideen und über das Verlangen nach den, den Deutschen feierlich verheißenen, ihnen theuern Institutionen in seinem Wochenblatt, steigerten den dadurch entstandenen Unwillen.

Hierzu kam nun noch die von Aachen aus durch ganz Europa verbreitete Schmähschrift des v. Stourdza, mit dem K. in Verbindung stand *). Ihr für jeden ehrlieben-

*) Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne. Der russische Diplomat erklärt darin deutsche Sitten, Gesetzgebung, Verfassung, Regierung, Schul- und Erziehungs-Anstalten, besonders Hochschulen, öffentlich für von Grund aus schlecht und verderbt. Auch richtige Erkenntniß der christlichen Religion und der heiligen Schriften spricht er uns ab, als unerlangbar ohne das Licht des Glaubens, und ohne die Leitung des hierarchischen Ansehens. — Welcher Hierarchie Gnadenwohlthat uns armen Verblendeten zugedacht ist, weiß man aus einer frühern Schrift eben dieses Hrn. v. Stourdza: Considerations sur l'église orthodoxe, worin er, wie billig, die griechische Religion als die allein wahre und seligmachende mit warmer Beredsamkeit darstellt. — Wer sein Mémoire nicht gelesen hat, ja auch wer es las, vergesse nicht, die Widerlegung desselben vom Prof. Krug in Leipzig zur Hand zu nehmen. Möchten vorzüglich alle Großen Deutschlands sie ihrer ernsten Beherzigung würdigen! —

den Deutschen empörender Inhalt ward es noch mehr durch die Umstände, unter welchen sie erschien. Wenn hierdurch in so manchen gesetzten Gemüthern beunruhigendes Mißtrauen und Besorgniß für Deutschlands Zukunft aufgeregt ward; welchen Eindruck mußte sie auf die akademische Jugend machen, die sich darin mit ihren Lehrern als ganz nichtswürdig geschildert sah!

Die Gesammtwirkung aller dieser Umstände und Thatsachen konnte nicht anders als in einem höhern Grade einen feurigen jungen Mann ergreifen, der im letzten Feldzug für Ehre, Unabhängigkeit und Wohl seines deutschen Vaterlandes mitgefochten und geblutet hatte; der die Sicherheit dieser ihm sehr theuren Güter gefährdet glaubte, und der Falschheit, Intrigue und Treulosigkeit so feind war, daß es, wie ihm glaubwürdig nachgerühmt wird, in seiner Umgebung zur Sitte ward, ausgezeichnet wahrhafte und redlichtreue Männer nahmentlich mit ihm zu vergleichen.

Mancherlei irrige Vorstellungen kamen hinzu, und verstärkten seine Erbitterung. Dahin ist zu rechnen: daß er K. für einen deutschen Verräther hielt; da doch dieser, obschon in Deutschland geboren, seit lange schon in fremdem Dienste stand, und im Auslande begütert war, folglich diesem angehörte. Dann, daß er dessen Einfluß und Gefährlichkeit dem Anscheine nach sehr überschätzte.

Diese unrichtigen Ideen gewannen mehr und mehr Stärke. Er sah, wie viele Andere, des Vaterlandes Hoffnung und gerechte Erwartungen immer schwächer und unzu-

Digitized by Google

verläſſiger werden; er vergaß, daß gewaltſame, von religiöſen und bürgerlichen Geſetzen verworfene Mittel nie, auch zu gutgemeinten Zwecken nicht, angewendet werden dürfen; ſein früherer Hang zu Trübſinn und Schwermuth, noch, wie es heißt, durch ein Familienunglück verfinſtert, bemächtigte ſich ſeiner Urtheilskraft, und er ward aus übelverſtandener, überſpannter Vaterlandsliebe — ein Meuchelmörder.

Daß, bei allen mildernden Umſtänden, ſeine That immer noch ein ſchweres Verbrechen bleibt, leuchtet ein. Doch den Grad ihrer Zurechnung und Strafbarkeit zu beſtimmen, muß man, wenn der Mörder fortlebt, ſeiner Obrigkeit, ſtirbt er, Gott überlaſſen.

Auch wird jeder beſonnene und rechtliche Mann ſich enthalten, vor Bekanntwerdung der gerichtlichen Unterſuchung darüber, daß Sand Mitſchuldige habe, abzuſprechen; um ſo mehr, da Alles, was zeither über Denkart, Gemüth und Charakter deſſelben, ſo wie von ſeinen gerichtlichen Ausſagen, und von dem Inhalt der, nach ſeiner Verhaftung von der Großherzogl. Weimarſchen Commiſſion in ſeinem Verſchluß zu Jena gefundenen Schreiben, glaubwürdig bekannt geworden, auf das Gegentheil ſchließen läßt. Wer daher in einem öffentlichen Blatt ſich erlaubt hat zu ſagen: „es ſeyen furchtbare Anzeichen vorhanden, „daß eine ſcheußliche Verabredung von Meuchelmördern feig im Finſtern ſchleiche,“ ohne hierüber irgend eine nähere Nachweiſung zu geben, der möge, zu ſei-

Digitized by Google

ner nöthigen Selbsterkenntniß sich ernstlich prüfen: ob Feigheit, oder Bosheit, Liebloſigkeit ihn zu einer so harten Aeußerung bewogen habe? Den vermuthlichen Erfinder aber des Zettels mit der Aufschrift: „Todesurtheil, „vollzogen an K. nach dem Beschluß der Universität ***“ treffe, außer der allgemeinen Verachtung auch die gesetzliche öffentliche Strafe eines solchen ehrenmörderischen Frevels!

Wenn nun, nach dem was vorstehet, Sand's Unthat erklärbar genug ist, ohne zu weitern gräßlichen Vermuthungen und Beschuldigungen seine Zuflucht nehmen zu dürfen; wie soll man das widersinnige Geschrei, die feindlichen Urtheile erklären, welche dadurch veranlaßt wurden? Wer hat so etwas gehört, als der Vatermord eines Ungarischen Magnaten, als früher die teufliſche Wuth eines esth- oder finnländischen Gutsbesitzers bekannt ward, der bei stürmischer Witterung Seefahrende durch falsche Signale oder Leuchtfeuer zum Schiffbruch auf Klippen lockte, um sich durch Raubmord zu bereichern? Wer hat sich erfrecht, den braven Nationen, oder auch nur den Klaſſen, zu denen diese Böſewichter gehörten, deshalb kränkende Vorwürfe zu machen? Wie wenig ist sogar über die neuerliche ungeheure Verschwörung gegen den Kaiser Alexander gesagt worden, die man doch, nach dem, was von Petersburg aus darüber bekannt worden, nicht mehr für ein Hirngespinnst halten konnte! Welche blu-

tige Greuel sind unter der jetzigen milden und gerechten Regierung in Frankreich, namentlich in Avignon, Nimes und in der Umgegend von Lion geschehen, die man kaum des Erwähnens werth geachtet hat! Und bedurfte es nicht nach Verlauf von 4 Jahren seit dem Meuchelmord des Marschalls Brüne erst noch der dringenden Bitte seiner Witwe, und des Zusammentretens aller Marschälle von Frankreich, um dieses blutige Bubenstück zur Untersuchung zu bringen, wenn sie anders nun noch erfolgt? — Wahrlich bei so manchem ausschweifenden Urtheil über Sand's That verrathen sich Gemüther bösartiger, als das von K's Mörder erscheint, der in fanatischer Verblendung handelte.

So lange es Universitäten giebt, sind unter den Studirenden hin und wieder blutige Händel vorgefallen. Eine natürliche Folge von dem Zusammenseyn mehrerer Hunderte junger Leute, die, der nähern Aufsicht im väterlichen Hause, der engern Beschränkung der Schulen entbunden, nun größtentheils sich selbst überlassen, an Selbstständigkeit und freies Handeln sich zu gewöhnen bestimmt sind. Auch gab es längst schon Trennungen in Landsmannschaften und in mehrere Ordensvereine, welche für Erhaltung von Ruhe und Ordnung unter ihnen theils nützlich, theils nachtheilig wirkten. Die allgemeine Burschenschaft hatte zur Absicht, jene Trennungen zu vernichten. Die Art ihrer Entstehung ward schon vorhin angedeu-

Digitized by Google

let. Die Idee, von der man dabei ausging, ist an sich nicht zu tadeln. Man hielt es für zweckwidrig, die leider! immer noch den Gemeinsinn zerstörende Absonderung Deutschlands in so viele, zum Theil sehr kleine Völkerschaften auf den deutschen Akademien länger nachzuahmen; da doch alle Studirende ein gemeinsames Vaterland haben, und zu gleicher Bestimmung dort versammlet sind.

Daß nun diese Burschenschaft jetzt von mehrern Seiten her und auf verschiedene Art angefeindet wird, daß man ihr bösartige politische Zwecke beimißt, ja wohl gar für die Ruhe Deutschlands Gefahren von ihr besorgt, oder zu besorgen scheint; das ist bekannter, als, ob auch diese harten Beschuldigungen irgend festen Grund haben.

Wirkliche Gefahren, von einer, wenn auch noch so starken Verbindung aller Studirenden in der Art befürchten zu wollen, daß sie, in Ein oder mehrere Corps vereinigt, mit bewaffneter Hand den Umsturz der Verfassung Deutschlands auch nur zu versuchen wagen könnten, das würde doch in Wahrheit zu sehr an gewisse Spanische Windmühlen erinnern. Oder, soll man etwa glauben, sie könnten nach ihrer Rückkehr von der Universität ihren dort gefaßten Planen getreu, Jeder in seiner Heimath revolutionaire Grundsätze verbreiten und eine Unheil bringende Verbindung stiften, um ganz Deutschland in eine Republik zu verwandeln? Nun, eine solche Vermuthung möchte wohl wenig haltbarer erscheinen, als die erstere. Kann man doch kaum ernsthaft bleiben, indem man sie niederschreibt!

Gesetzt: der Vorsatz der jungen Männer siegte über den gewöhnlichen Unbestand ihres Alters, und sie dächten im Ernst an Verwirklichung eines so luftigen Hirngespinstes; bei Wem würden ihre neuen Lehren Eingang finden? Doch wohl nicht bei den Chefs und den Mitgliedern der Kollegien von Landesgerichten, Regierungen (Kammern) und Magistraten, bei denen sie nach einiger Zeit und Prüfung als Auditoren, Auscultatoren, Referendairen, oder als Kopisten und Kalkulatoren ꝛc. angestellt würden; noch bei den ausübenden Aerzten, den Justizkommissaren oder Advokaten, unter deren Leitung sie sich zur Praxis geschickt zu machen suchen; noch bei den geistlichen Ministerien, den Superintendenten und den Bischöfen, die ohnehin geneigt sind, bei der ersten Morgenröthe einer aufgehenden bürgerlichen Freiheit Feuer zu schreien, und auch wohl von den Kanzeln herab den Geist neuerer Zeit, den sie nicht kennen, als durchaus verderbt verrufen, und dann hinterher allenfalls eingestehen, er möge doch auch etwas Gutes haben? Auch würden sie wohl eben so wenig hoffen dürfen, ihr Glück zu machen bey dem Bürger und Landmann, die gewiß eher zu Vorurtheilen gegen sie, als zur Vorliebe für sie sich neigen. Nein! mit Anschuldigung so widersinniger und frevler Anschläge thut man ihnen gewiß zu viel. Ihre so übel ausgelegte Devise: Freiheit und Einheit, ist ja einer mildern und vernünftigern Deutung fähig; und sehr treffend ist die Bemerkung, welche jüngst ein öffentliches Blatt enthielt: „daß eben „die jungen Studirenden, die jetzt vielleicht so Manches in

„der Staatsverwaltung ihres Vaterlandes tadelswerth fän„den, nach ihrer Dienstanstellung bald eben die Gebrechen, „worüber sie als Akademiker seufzten, selbst vermehren hel„fen würden.“

Zwar sollen auch schon Männer ähnliche Chimären ersonnen, ja sie sogar zu Papier und in Druck gebracht haben. Es soll die Rede davon gewesen seyn, Deutschland eine ganz veränderte Verfassung zu geben, und es durch Einheit, allenfalls auch durch eine Zweiheit, glücklich zu machen. (Neueste Ereignisse, 3tes Heft). Der Weisheit jener Scharfblickenden wäre es sonach gelungen, zu entdecken: durch Vereinigung der Vielherrschaften in Eine Hand würde das Ganze an Stärke gegen das Ausland gewinnen. Nur die Kleinigkeit haben sie übersehen, daß eine solche Einheit, Unrecht und Gewaltthätigkeit unbeachtet, nicht ohne einen neuen dreißigjährigen Krieg möglich, und auch selbst dadurch nicht zu erringen und zu erkaufen seyn würde; indem die mächtigen Nachbarn, die sich so eifrig für unser Wohl interessiren, gewiß keine ruhige Zuschauer bei unserm Zwiespalt bleiben, sondern — ohne Zweifel aus dem großmüthigsten Absichten — warmen Antheil daran nehmen würden; der aber wohl nichts weniger als die von jenen Weisen bezweckte Einheit zur Folge haben möchte.

Bei alle dem hat man eben nicht gehört, daß die deutschen Regierungen von diesen Schwärmereien Kenntniß genommen hätten. Vielmehr schienen sie solche nach Ver-

Digitized by Google

dienst stillschweigend verachtet zu haben. Wie in aller Welt sollte nun jetzt der Argwohn ähnlicher Schildbürgereinfälle der Burschenschaft schwere Verfolgungen zuzuziehen vermögen? Zwar sagt man mit Recht: „alles politische Plan„machen, wenn es auch nur hierbei bliebe, stehe jungen „Leuten nicht zu, denen es an Reife des Urtheils und der Er„fahrung noch fehle. Aber besser ist es denn doch wohl, wenn sie sich untereinander über Lage und Angelegenheiten des Vaterlandes, wie ihre Ansicht es giebt, unterhalten, als wenn sie ihre müßigen Stunden blos mit sinnlichen Ergötzlichkeiten mit Spiel und Trunk hinbringen. Auch möchte der zwanzigjährige Jüngling, den das vaterländische Interesse ganz gleichgültig und kalt läßt, schwerlich als Mann, in Zeiten des Sturms und der Gefahren mit rascher Entschlossenheit auftreten. Neben her könnten die Studirenden für ihr politisches, allerdings unnützes Grübeln, noch darin einige Entschuldigung finden, daß, wie ihnen aus Zeitungen und Lehrvorträgen bekannt ist, nach den Hausgesetzen der größten deutschen und anderer Europäischen Häuser, Prinzen in einem noch unreifern Alter als das ihrige zur Beherrschung mächtiger Reiche gelangen sollen; deren Mißgriffe denn doch unendlich schädlicher seyn müssen, als all ihr leeres und erfolgloses politisches Rai- und De-raisoniren; wogegen man ihnen vergebens die Ueberzeugung aufzubringen versuchen würde: daß Genialität stets mit Legitimität unzertrennlich verbunden sey.

Digitized by Google

Uebrigens ist es nicht zu bezweifeln, daß die allgemeine Burschenschaft, im Widerspruch mit den bisher bestandenen, abgesonderten Landsmannschaften und Ordensvereinen, auch von ihrer Seite zu allerlei Unordnungen und Händeln Anlaß darbiete; so unschuldig auch sonst ihre Tendenz seyn möge. Rathsam wird es daher allerdings, solche, so wie alle übrige Verbindungen, welche einen andern als reinliterarischen Zweck haben, möglichst zu unterdrücken, den verderblichen Zweikämpfen, die schon oft den Tod hoffnungsvoller Jünglinge zur Folge hatten, ein Ziel zu setzen, und überhaupt dem Mangel an Disciplin, worüber man klagt, abzuhelfen.

Daß dieses am besten durch gelinde, eine anständige akademische Freiheit nicht zerstörende Mittel zu bewirken sey, ist in der trefflichen bei der Bundesversammmlung zu Frankfurth eingereichten Großherzoglich und Herzoglich Sächsischen Erklärung klar und überzeugend nachgewiesen; so wie es sich ohnehin hoffen läßt, daß die hohen Regierungen es gern vermeiden werden, hierbei eine Strenge anzuwenden, die sie bei der Militärdisciplin weislich abgeschafft haben, und wofür sie mit glücklichem Erfolg eine humane Behandlung des gemeinen Kriegers haben eintreten lassen.

Es sey mir erlaubt, hierüber einige Bemerkungen beizufügen.

I.

Schon längst hat man, besonders in großen Städten, Klagen geführt über die zunehmende Anmaßung und Unge-

Digitized by Google

bundenheit der Schüler der ersten Klassen auf Liceen, Gymnasien und Hauptschulen, aus welchen der Abgang der Universitäten jährlich sich ergänzt. Hier sollte also wohl die Verbesserung der Aufsicht und Zucht, in so fern es nöthig ist, anfangen. Ohne Zweifel können, nächst den Eltern, die Lehrer das Meiste hierzu thun; und kein Schüler sollte zu früh, d. i. nicht vor dem 18, oder 19ten Jahre abgehen. Denn nicht blos auf Reife an Vorkenntnissen kommt es hierbei an, sondern auch auf ein gesetztes Betragen; der geistreichste Jüngling ist gewöhnlich auch der lebhaftere, und bedarf also um so länger einer nähern Aufsicht, die nur bei Wenigen durch einen sie begleitenden Führer fortgesetzt werden kann.

2.

Eben so, wie bei der Wahl der Schullehrer, würde auch bei der der Professoren nicht allein auf wissenschaftliche Kenntnisse und Lehrgabe, sondern hauptsächlich auch auf Moralität und ein würdevolles Betragen strenge Rücksicht zu nehmen seyn. Kaum glaublich ist es, wie sehr ein akademischer Lehrer, der sich Achtung und Liebe der Studirenden zu erwerben gewußt hat, durch liebreiche und ernste Vorstellungen und Ermahnungen auf ihr Betragen einwirken kann. Wenn aber durch Geist und Kenntnisse ausgezeichnete Professoren von ihren Kathedern herab oder in öffentlichen Schriften über Raufereien, Pereatrufen und Fenstereinwerfen in dem Tone leichtsinniger Studenten sich äußern; was läßt sich dann von diesen erwarten?

Digitized by Google

3.

Hiernächst würde es gewiß sehr nützlich seyn, wenn die Curatoren der Universitäten, oder andere dazu qualificirte Abgeordnete, von Zeit zu Zeit ohne vorherige Ankündigung dort erschienen, und die Hörsäle besuchten. Schon die dadurch bezeigte Aufmerksamkeit und Theilnahme würde einen sehr vortheilhaften Eindruck auf die jungen Leute machen, und eine rühmliche Ehrbegierde erwecken. Auch könnten Prüfungen der ältern unter diesen in Gegenwart der Erstern vorgenommen, und durch Belohnung der Ausgezeichneten, wäre es auch nur durch schriftliche Anerkennung der gezeigten Kenntnisse und Talente, Andere zur Nacheiferung aufgemuntert werden.

4.

Wenn auch schwere Criminalfälle und Streitsachen mit Bürgern, besonders wegen Schuldforderungen, an die gewöhnlichen Justizbehörden verwiesen würden, oder blieben; so möchte es dennoch wohl gut seyn, die Ausübung der Disciplinar- und Policey-Gewalt dem Rector oder Prorector der Universität zu überlassen; jedoch so, daß die Verwaltung dieser Ehrenstelle lediglich den dazu sich eignenden Mitgliedern der Juristen-Facultät anvertrauet würde. Denn hierbei eine allgemeine Reihefolge unter den Lehrern der Hochschulen bestehen zu lassen, scheint einer gleichen Beurtheilung zu unterliegen, als wenn man etwa alle Professoren ohne Ausnahme, und so auch die der Mathematik, Physik und Arzneiwissenschaft, in der Universitätskirche abwechselnd mit den Theologen predigen lassen wollte.

5.

Vielleicht ließe sich auch, zur Beförderung guter Zucht, ein schönes Beispiel nachahmen, was im Jahr 1810 oder

Digitized by Google

11 ein in jeder Rücksicht ausgezeichnetes Bataillon des Königl. Preußischen Heeres gab. Aus eigenem Antriebe, und durch wahre Ehrliebe bewogen, hatten die Oberjäger und Jäger unter sich eine Einrichtung getroffen, welcher ihre Obern gern nachsahen, weil dadurch Ordnung und Wohlverhalten in und außer Dienst merklich befördert ward. (Ob sie noch, und etwa auch bei andern Truppenabtheilungen bestehet, ist mir nicht bekannt.) Fehler im Dienst von einiger Bedeutsamkeit, waren sie auch schon von ihren Vorgesetzten bestraft, Ausschweifung im Trunk, Schlägereien, besonders in öffentlichen Häusern, und anderer Unfug, wurden von ihnen gerügt, und nach Befinden mit ernsten Verweisen, oder durch längere oder kürzere, bei Wiederholung des Vergehens auch durch immerwährende Ausschließung von ihren Versammlungen bestraft. Ein Oberjäger, oft auch ein Jäger, hatte den Vorsitz dabei.

Wenn hier die Ehrliebe so Gutes wirkte, sollte sie nicht auf ähnliche Art auch bei Studirenden zu benutzen seyn? Könnte man nicht unter den ältern mehrere durch Einsicht und Betragen Ausgezeichnete, Einheimische und Ausländer, wählen, um unter dem Vorsitz eines, ihre Liebe und Achtung besitzenden Professors, eine Art von Disciplinaranstalt oder Friedensgericht zu bilden; von wo die nicht auszugleichenden Irrungen, nach Beschaffenheit der Sache und der Umstände, an den akademischen Senat, oder an die gewöhnlichen Gerichte zur Entscheidung zu verweisen seyn würden.

6.

Um dem argen Unwesen der Duelle und Tumulte kräftig zu steuern, wird es allerdings sehr gut thun, wenn, wie es jetzt den Anschein dazu hat, sämmtliche dabei betheiligte Regierungen über gemeinschaftlich dagegen zu erlassende Ver-

Digitized by Google

fügungen sich einverstehen. Hierbei ist aber wohl zweierlei zu wünschen:

a) daß, wenn die Verweisung von Einer Universität auf die Ausschließung von Allen ausgedehnt wird, es doch dem Relegirten, im Falle er sich dadurch zur Beschwerde berechtigt halten sollte, gestattet werden möge, sich damit zeitig an seine Landesobrigkeit zu wenden, und auf Revision der derselben auf Requisition mitzutheilenden Untersuchungs-Acten geziemend anzutragen;

b) daß zur Dämpfung von Tumulten nicht eher als nach fruchtloser Anwendung gelinderer Mittel, wozu besonders Abmahnungen von Rectoren und den angesehensten Professoren gehören, militärische Hülfe, und auch diese in der Regel nur durch Bürgersoldaten oder Landwehr angewendet, und ganz allein im höchsten Nothfalle, wozu es aber bei gehörigem Verfahren höchst wahrscheinlich nie kommen wird, das Eingreifen des stehenden Militärs verfügt werde. Sonst ist auch wohl vorauszusetzen, daß man, wenn tumultuarische Auftritte vorüber sind, und es nur noch auf rechtliche Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen ankommt, dabei kein Militär aufmarschiren lassen, sondern überall im gewöhnlichen Wege des Rechtes vorschreiten werde.

7.

Zur Hemmung des angeblichen Hanges der Studirenden zu politischen Grübeleien und Plänen bedarf es wohl nur des ernstlichen und wohlgemeinten Abrathens ihrer Lehrer, und gründlicher Vorstellungen, wie unnütz und unpassend für ihr Alter und ihre Lage sie seyen. Jedoch dürfte

daneben eine sorgfältige Wachsamkeit über das Benehmen und die Lehrvorträge der Professoren zu empfehlen seyn, so wie die augenblickliche Entfernung derer, die etwa hierin ihrer Pflicht entgegen zu handeln, und politische Verirrungen der Jünglinge, statt sie zu verhüten, leichtsinnig zu befördern fähig wären. Mögen sie denn immer, bei sonstigen Verdiensten, zu andern Aemtern im Staate berufen werden; aber Lehrer auf einer Hochschule müsse Niemand bleiben, der sich Unbesonnenheiten zur Schuld kommen läßt, wegen derer man Studenten zürnt.

Kleinlich aber und unzweckmäßig würde es erscheinen, wenn man die Gegenstände der Unterhaltung bei ihren freundlichen Zusammenkünften ängstlich zu erforschen suchen wollte. Außer einer gehässigen Erbitterung würde das nur den Wahn aufregen, als lege man ihnen eine gewisse Wichtigkeit bei, von der sie, nach jugendlicher Art, schon ohnehin eine zu hohe Meinung haben mögen.

Wenn es übrigens, wie billig, den hohen Regierungen Deutschlands darum zu thun ist, nicht blos unter Studirenden, sondern unter allen Klassen von Staatsbürgern Ruhe und Zufriedenheit zu verbreiten und zu erhalten; so haben sie ja selbst, und Sie allein, die wirksamsten Mittel hierzu in ihrer Hand.

Zweierlei Hauptpunkte sind es, welche gewiß bei jedem Deutschen, der sein Vaterland liebt und nicht ganz leichtsinnig und gedankenlos seine Tage verlebt, trübe Besorgnisse für die Zukunft und den lebhaften Wunsch, sie gehoben zu sehen, erregen.

Digitized by Google

1. Der fortdauernde Mangel an Festigkeit der Bundesverfassung, und die daraus hervorgehende Unsicherheit Deutschlands gegen möglichen Angriff von außen;
2. der innere Zustand der mehresten Bundesländer, und die Stimmung ihrer Bewohner, als Folge desselben.

ad 1.

Seit Jahren schon hat der hohe deutsche Bund den ersten Mächten Europa's feierlich kund gethan, daß er sich constituirt habe; und noch erst vor einigen Wochen wurden in der Bundesversammlung Zweifel aufgeworfen über die Gültigkeit ihrer Beschlüsse nach Stimmenmehrheit, wovon doch ihre Wirksamkeit wesentlich abhängt. Da dies bei den Abstimmungen über künftige Zusammensetzung der verschiedenen Corps des Bundesheeres geschah, so fragt man sich: „Wie wird es werden, wenn es zu Be„schlüssen über Aufstellung der Truppen und über ihre „Operationen gegen den Feind kommen soll?"

Bald werden nun vier Friedensjahre verflossen seyn, und man ist, allen öffentlichen Nachrichten zufolge, noch nicht einmal über die Stellen einig, wo die zum Schutz der Gränzen zu erbauen beschlossenen Bundesfestungen angelegt werden sollen.

„Welche Zeit, fragt man, wird nun erfordert werden, „um ihren Aufbau, ihre Ausrüstung und Versorgung mit „allen nöthigen Vorräthen, ins Werk zu setzen? und werden „feindlich gesinnte Mächte diesen unübersehbaren Zeitraum „in gutmüthiger Ruhe abwarten?

Allerdings wäre es thöricht, behaupten zu wollen: es werde binnen den nächsten zwei Jahren ein neuer Krieg aus-

Digitized by Google

brechen; aber noch unklüger würde es seyn, schon darum, weil hier ein Irrthum sehr gefahrbringend seyn müßte, wollte man sorglos sich in süße Träume von langwieriger Sicherheit wiegen, um, wenn die unerwartete Gefahr rasch einbräche, auszurufen: Wer hätte das gedacht?

Ueberhaupt liegt vielleicht schon in dem oft und bei verschiedenen Anlässen sich zeigenden Mangel an Eintracht für übelgesinnte Nachbarn ein neuer Reiz zum feindlichen Anfall.

Sollten denn die harten Lehren naher Vergangenheit, die schmerzlichen, mehrmals wiederholten Streiche, deren Nachwehen das Vaterland noch lange fühlen wird, in den deutschen Cabinetten schon ganz vergessen seyn? — Möchte doch der alte Wahlspruch, bei dessen Befolgung Holland so lange sich wohl befand, auch der ihrige werden, und sie, zu nöthiger Erinnerung — wenn auch nicht in seltner gewordenem Dukatengold und Latein — die alte Umschrift, etwa auf Thalerstücken, prägen lassen:

„Durch Eintracht stärkt sich kleine Macht,
„Durch Zwietracht muß die größte fallen."

Aber das alte Uebel dauert fort und nimmt zu. Eine Art unseligen Handels- und Steuerkriegs greift um sich; anstatt daß man auf Vereinigung zum Schutz des gesammten deutschen Gewerbes und Handels gegen das uns drückende Ausland mit Sehnsucht hoffte. Wie soll da Gemeingeist gedeihen, und was ist die Kraft der Staaten ohne diesen?

---

ad 2.

Auch der innere Zustand der Mehrzahl des Bundesländer gewährt keine Beruhigung. Von allen Seiten her hört und lieset man Klagen, die bei näherer Erkundigung eben nicht grundlos erscheinen. Da giebt es Länder, wo die Last der gegenwärtigen Besteuerung die nicht viel frühere um den sechs- und mehrfachen Betrag übersteigt; wo Druck der Beamteten den der Abgaben noch erschwert; wo bevorrechtete Klassen von Staatsbürgern, im Genuß von mancherlei

Digitized by Google

Vorzügen, und eben darum des Schutzes des Staates mehr als Andere bedürfend, größtentheils steuerfrei sind, und gleich den Drohnen vom Honig fleißiger Bienen zehren; Andere, die zwar von Oben herab mit Milde behandelt werden, dafür aber von Außen her durch unbillige Bedrückung mächtiger Nachbarn leiden; oder, wo die Steuern mitunter so angelegt sind, daß man glauben möchte, sie seyen nur auf Schonung der Höhern und Reichen berechnet, nun den Armen fast nichts als Luft und Wasser frei zu lassen. Oder, wo Minister und Büreaukraten ihre Macht so weit ausdehnen, daß man fragen möchte, Wer ist Herr dieser Lande?

Hierzu kommt nun noch die bis dahin fast überall fruchtlos ersehnte Erfüllung längst gegebener Verheißungen einer festen und milden Verfassung, von der sich Erleichterung jener Beschwerden und Sicherung eines bessern Zustandes für die Zukunft mit Recht hoffen läßt. Allerdings hat man Ursach zu glauben, daß die Verzögerung dieser Wohlthat nicht im Willen der Fürsten ihren Grund hat; aber kann man, soll man sich hierüber freuen oder betrüben? Wohl ist es leicht einzusehen, daß Manche der ersten Staatsdiener höchst ungern Einrichtungen befördern mögen, wodurch ihre Eigenmacht beschränkt, ihnen genauere Rechenschaft abgefodert und sie wohl gar bei ihren Oberherren in ein weniger vortheilhaftes Licht gestellt werden könnten. Allein eben so einleuchtend ist es, daß diese um so mehr Beweggründe haben, jene Einrichtungen zu beschleunigen, wodurch sie Gelegenheit erhalten, das Verfahren der Staatsbehörden, den wahren Werth ihrer Räthe, und die Lage und Bedürfnisse ihrer Länder am besten kennen zu lernen. Und wie erfreulich muß es für edle, wohlwollende Fürsten seyn, und das sind sie ja wohl jetzt alle, Wiederhersteller der Rechte und des Glücks der von der Vorsehung ihnen anvertrauten Länder zu werden, die von ihnen denselben gewährten Wohlthaten auch auf kommende Zeiten zu sichern, und zugleich möglichst zu verhüten: daß ihre nähern Nachfolger nicht den

Digitized by Google

entfernten die auf sie forthin zu vererbenden Länder in einem schlechtern Zustande, als sie solche überkamen, hinterlassen.

Vor Allen darf man den erhabenen Monarchen, die an der Spitze des deutschen Bundes stehen, mit fester Zuversicht vertrauen: Sie werden, Andern vorleuchtend, hierin, in der Liebe und Wohlfahrt der Völker, in Erleichterung der Bürden des Lebens, besonders für die ärmern Klassen, und in der Huldigung aller Herzen, ihren wahren Ruhm und den Glanz ihrer Kronen erkennen; Sie, die nicht zufrieden, die hergebrachten Grundsätze der Gerechtigkeit zur Richtschnur ihrer Handlungen zu nehmen, sich feierlich vor der Welt verpflichteten, die mehr umfassenden Vorschriften einer Religion der Liebe und Wohlthätigkeit zu befolgen; Die über die Herrlichkeit irdischer Größe nicht Dessen vergessen, der über den Sternen thront, der alle sein Geschöpfe mit gleicher Liebe umfaßt, und Verdienst und Schicksal des mächtigsten Herrschers, wie das des geringsten Unterthans mit gleicher Waage wägt!

Schlußwort.

Tausend Schwächen, Körpers — Geistes — Leiden
Unterliegt der Mensch in Schmerz und Noth;
Und wie weit das Leben sie mag scheiden,
Kaiser, Bettler, wirft in Staub der Tod.

So wollt' es die Gottheit! Näher bringen
Sollte Mitgefühl den Herrn und Knecht.
Güt' und Treue sollten sanft umschlingen,
Sanft und fest, das sterbliche Geschlecht.

Hier geprüft, soll dort für Ewigkeiten
Jedem werden seiner Thaten Lohn.
Hier soll er der Zukunft Loos bereiten,
Dort vererbt sich Hoheit nicht und Thron. —

Wer die Herrscher mahnt an heil'ge Pflichten,
Der bewährt, daß er es treuer meint,
Als der Schmeichler, der sie zu vernichten
Trügerisch räth, des Volks, der Fürsten Feind!